

Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe

42. Ausgabe Juni 2009



Musikschulen stellen sich vor: Wiener Neustadt, Retz

Neuer Innenhobel von Christoph Hipper

Valentin Czejka im Theater an der Wien Teil 3



Editorial

Vorsicht, Schutzmasken anlegen! Der heimtückische Oboenvirus geht um! Wie inzwischen einwandfrei erwiesen ist, hat der Erreger seinen Ursprung in Wien. Nach Schweinepest und Vogelgrippe ein weiterer Schlag ins Gesicht der Camembert-Fraktion! Viele der derzeit im Seuchengebiet aktiven Oberoboer-Gurus haben erst spät das Licht der heiligen Hallen der Wiener Oboenwelt erblickt. Doch wie eine Inspektion der hiesigen Musikschulen zeigt, hat die Epidemie bereits weite Bevölkerungskreise erfasst und die Infizierten werden immer jünger. Die Epidemie lässt sich nicht eindämmen. Nur wenige können diesem Teufelskreis entkommen und vom vielen Üben wird alles nur noch schlimmer und endet zumeist in einer der berühmtesten Wiener Orchester-Kliniken. Doch der Feind schläft nicht, die Kliniken haben schon bessere Zeiten gesehen, und die im Besitz der Königlberger Oesterreichischen Reinkultur Fetischisten (ORF) befindlichen Revolutionären Sozialen Oberklangmagier (RSO) sind sogar von Schließung bedroht. Doch keine Angst. Dahinter steckt nicht die weltweit agierende Camembert-Fraktion. Die De-sensi-Billy-sierten Königlberger haben ihre eigenen Entseuchungsprogramme und selbst im Radio-Kultursender der Argentinierstraße ihre Zu-Treiber. Jeden Freitagabend drehen sich keimfreie Pärchen im Kreise, dirigieren in Kuratoriumssitzungen desinfizierte Hofratswitwenfinanzberaterassistentenstiftungsräte und raten den Leuten zuhause an den Schirmen, zwecks Anhebung der Quoten und Abtötung der Viren und Klänge zu voten. Doch die nächste Mutation kommt auf leisen Pfoten, dagegen helfen weder Reinkulturfetischzwänge noch desinfizierte Hofratswitwentänze von Untoten. Das Schicksal setzt den Innenhobel an und hobelt alle weich – hoffentlich! Und in der Hoffnung, dass sich der Alb-Traum qualitätsmusikfreier Zonen auf der Wieden nicht erfülle, lassen wir Alb-Recht zu Wort kommen und über bessere Zeiten erzählen.

Euer Präsident

Pepi Bednarik

www.onlinepetition.at

Wolfgang Plank in der Staatsoper

Am 20. September 1971 in Eggenburg geboren, wuchs er in Horn auf. Seinen ersten Musikunterricht erhielt er an der Hochschule für Musik in Wien bei Prof. Mondl, Klavierunterricht bei Prof. Kramer Preisenthal. Von 1981 bis 1986 war er Wiener Sängerknabe, anschließend begann er mit dem Oboestudium bei Prof. Manfred Kautzky und seinem damaligen Assistenten Klaus Lienbacher, das er 1996 mit Auszeichnung abschloss. 1991 maturierte er am Musikgymnasium in Wien, ab 1993 schloss sich ein Instrumentalpädagogikstudium an, 1994 -1999 ein Studium der Barockoboe am Konservatorium der Stadt Wien in der Klasse von Marie Wolf. Sein erstes Engagement



war 1997 bis 2001 im Schönbrunner Schloßorchester, außerdem wurde er Mitglied bei den Niederösterreichischen Bläusersolisten. Von 2000 bis 2003 unterrichtete er an der Musikschule Waidhofen an der Ybbs, von 2000 bis 2006 baute er eine Oboenklasse an der Musikschule Retz auf. Im Herbst 2006 hatte er bereits einen Zeitvertrag im Orchester der Wiener Staatsoper, dem kurz darauf ein Engagement im RSO-Wien folgte. Seit Herbst 2008 ist Wolfgang Plank nun im Orchester der Wiener Staatsoper engagiert. Er wirkte bei fast allen Wiener Orchester und Ensembles mit, auf historischen Oboeninstrumenten auch noch im Concentus musicus Wien und in der Wiener Akademie. Als eines der Gründungsmitglieder unserer Oboengesellschaft ist er seither in den verschiedensten Vorstandsfunktionen tätig. Große Verdienste erwarb er sich um den Wiener Oboenbau in Zusammenarbeit mit dem Meister Karl Radovanovic. *Wir gratulieren herzlich!*

Eine Präsentation der Oboenklasse am Joseph Matthias Hauer-Konservatorium und Musikschule in Wiener Neustadt

Oboenlehrerin: Gerlinde Sbardellati

Die Musikschule inmitten des niederösterreichischen Industrieviertels bietet ein Ausbildungsangebot, das alle Bereiche einer Vorbereitung für ein Studium an einer Musikuniversität abdeckt. Neben der gängigen Musikschausbildung (musikalische Früherziehung, Instrumentalunterricht und ergänzende Fächer wie Musikkunde, Kompositionslehrgang, etc.) legen wir ein Hauptaugenmerk auf die besonders begabten und interessierten Musikschüler.

Kernstück ist die einzigartige „Begabtenförderung“. Nach einem Auswahlspiel oder der erfolgreichen Teilnahme am Wettbewerb *Prima la Musica* werden 40 geförderte Musikschulplätze an die ausgewählten Schüler verteilt. Die Kinder erhalten wöchentlich 75 Minuten Unterricht, wobei das normale Schulgeld für die Einzelstunde (50 Minuten) zu bezahlen ist. Diese Begabtenförderung richtet sich an Kinder und Jugendliche, die möglicherweise ein Musikstudium anstreben, und gilt jeweils für ein Schuljahr, kann aber durch ein erneutes Aufnahmeverfahren verlängert werden. Das Mitwirken an den Orchesterprojekten und der Besuch eines ergänzenden Nebenfaches sind für die Schüler der Begabtenförderung verpflichtend, unsere Korrepetitoren stehen den Schülern der Begabtenförderung in verstärktem Maße zur Verfügung.

Darüberhinaus bieten wir die Möglichkeit, für jede Altersgruppe ein passendes Orchester zu besuchen. Die Kinder werden fachgerecht auf die Orchesterprojekte vorbereitet, und können ihre Leistungen in zahlreichen Konzerten zum Besten geben.

1. Nachwuchsorchester 1
2. Nachwuchsorchester 2, beide unter der Leitung von *Mag. Stefan Salamon*
3. Bläserensemble in Zusammenarbeit mit den Nachwuchsorchestern, Leitung *Rudolf Ruschel*
4. Jugendorchester, Leitung *Dr. Hanns Stekel*
5. Konservatoriumsorchester, Leitung *Mag. Michael Salamon*

Für die Oboenschüler stehen vorzüglich gewartete Yamahaoboen zur Verfügung, die gegen eine Leihgebühr entlehnt werden können.



Weitere Informationen unter www.hauermusikschule.wiener-neustadt.at

Die Oboenklasse:

Seit dem Schuljahr 1990/91 wird in Wiener Neustadt Wiener Oboe gespielt... unglaublich, aber wahr! Man könnte fast von einer Wiener Neustädter Oboe sprechen! Doch wir sind und bleiben der Wiener Oboe zutiefst verbunden.

Viele Kinder und Jugendliche haben hier die oft mühsamen Anfangsstunden auf der Oboe absolviert, und etliche sind auch beruflich bei diesem Instrument geblieben.

Einige seien hier genannt: *Stephanie Willander* entschloß sich im Zuge des Oboenunterrichts zu einer Ausbildung zur Holzblasinstrumentenbauerin und arbeitet als Meisterin bei der allseits bekannten Firma Votruba in Wien.

Mag. Eva Grabner hat neben ihrem Universitätsstudium für kath. Religion und Psychologie-Philosophie auch die Lehrbefähigungsprüfung für Oboe am

J.M.Hauer-Konservatorium absolviert. Sie unterrichtet am Bundesoberstufenrealgymnasium Wiener Neustadt neben ihren Lerngegenständen auch Wiener Oboe. Außerdem ist sie meine Oboenpartnerin, wenn es gilt, sich in und um Wiener Neustadt kammermusikalisch oder als Orchestermusikerin zu betätigen.

Constanze Brosch, mittlerweile Oboistin im Bühnenorchester der Staatsoper Wien; *Gundula Dokalik*, geb. *Baar*, ehemaliges Mitglied des NTO und nun Oboenlehrerin an der J.S. Bach-Musikschule in Wien; *Katharina Veyvoda* und *Daniela Steininger*, beide aktive Oboistinnen und *Gertraud Hlavka*, Oboenlehrerin in Waidhofen an der Ybbs und in Retz, haben ihre ersten Lernjahre in Wiener Neustadt genossen. Diese ehemaligen Schülerinnen aus meiner Klasse haben alle ihre Konzertfachstudien an der Wiener Musikuniversität oder an der Privatuniversität Konservatorium Wien abgeschlossen.

Im Schuljahr 2008/2009 besteht die Oboenklasse aus acht Schülern unterschiedlichsten Alters:

Herbert Müller (geb.1942) studierte seinerzeit für einige Jahre bei Prof. *Hans Hadamowsky* an der Wiener Musikakademie. Nun musizieren wir jeden Mittwochvormittag gemeinsam im Zimmer 5 der J.M.Hauer-Musikschule. Zurzeit steht J.S.Bachs Doppelkonzert

auf dem Programm!

Christian Stocker (geb.1958) spielt nun das 3. Jahr auf der Wiener Oboe. Aufgrund seines Eifers und der Liebe zur Musik spielt er schon im Amateuorchester (Orchesterverein Merkur) in Wiener Neustadt mit.

Stefan Melichar (geb.1980) ist eigentlich mein bester Lehrer. Er studierte einige Semester an der Musikuniversität Wien Dirigieren bei Prof. *Leopold Hager* und ist in vielen musiktheoretischen Belangen sehr bewandert ... um nicht zu sagen, mehr bewandert als ich! Er ist ein passionierter Hobbyoboist, mit dem ich die Werke aus der großen Oboenliteratur erarbeiten kann. Außerdem ist er auch Journalist bei der Wiener Zeitung, nur ganz nebenbei ...

Maria Trenker (geb. 1993) spielt seit sechs Jahren Oboe und hat ihre Liebe zum Orchesterspiel entdeckt. Sie ist somit an unserer Schule bestens aufgehoben. Beim *Hans Hadamowsky-Wettbewerb 2007* erhielt sie einen 2. Preis, ebenso beim *Nö. Landeswettbewerb Prima la Musica 2007*.

Katharina Hörmann (1995) ist ziemlich verrückt nach dem „Oboeüben“, was ihr auch einen 1. Preis mit sehr gutem Erfolg (*Prima la Musica 2007*) und einen 1. Preis mit ausgezeichnetem Erfolg und Berechtigung zur Teilnahme am Bundeswettbewerb in Klagenfurt



Maria Trenker und Katharina Hörmann beim Proben der Orchesterstimmen

(*Prima la Musica 2009*) eingebracht hat, wo sie einen 2. Preis errang. Weiters hatte sie die Möglichkeit, beim Preisträgerkonzert am 3. Mai 2009 im St. Pöltner Festspielhaus als Solistin mit dem 3. Satz aus Viktor Fortins *Serenata quasi facile* aufzutreten. Sie nahm auch schon zwei Mal am *Hans Hadamowsky-Wettbewerb* teil und wurde jedesmal mit einem 1. Preis ausgezeichnet. Katharina spielt nun das 6. Jahr Oboe.

Lena Straka (geb.1994), zuvor Schülerin von *Prisca Schlemmer*, ist in diesem Schuljahr zu uns gestoßen. Wir lernen uns über das Spielen von wunderschöner Barockmusik erst besser kennen. Sie nimmt regelmäßig am *Hans Hadamowsky-Wettbewerb* in Wien teil, und erlangte schon zum 2. Mal einen 1. Preis!

Annika Pfaff (geb.1997) kenne ich auch erst seit diesem Schuljahr. Sie ist meine Primadonna der Intonation und beginnt gerade mit dem Spiel im Bläserensemble. *Maximilian Scheiblauer* (geb.1998) – so jung, und schon so erfolgreich! Mit dem Vorhaben, einmal die Gefilde des Wettbewerbes *Prima la Musica* kennenzulernen, fuhren wir nach Zeillern (Austragungsort des nö. Landeswettbewerbes), wo Maximilian mit seinem hohen musikalischen Intellekt und seinem schönen Ton einen 1. Preis mit ausgezeichnetem Erfolg und die Berechtigung zur Teilnahme am Bundeswettbewerb 2009 erhielt, bei dem er dann einen 3. Preis errang.

Neben den Oboisten gibt es auch noch drei Block-



*Katharina Hörmann und Maximilian Scheiblauer
Preisträger von „Prima la musica“*

flötenschüler, mit denen ich leidenschaftlich gerne arbeite und musiziere.

● ● ● Was gehört
zum guten Ton?

www.zurich.at

MusikerInnen wissen es.
Instrumente sind bei der Zürich gut versichert. Unsere Lösungen passen sich flexibel Ihrem Bedarf an, beispielsweise mit kurzfristigen weltweiten Deckungen.

Für Mitglieder der Wiener Oboengesellschaft gibt es besonders attraktive Prämien.

Ich berate Sie gerne, auch in allen anderen Versicherungsfragen wie beispielsweise Lebensversicherungen oder Pensionsvorsorge! Kontaktieren Sie mich doch zur Vereinbarung eines Beratungsgesprächs:

I. Michael Antonoff
Direktor im Vertrieb
Lassallestraße 7, 1020 Wien
Telefon (0)1 217 20-1820, Fax (0)1 217 20-1828

ZURICH[®]

Because change happens.™

Ein paar Worte zu meiner Ausbildung und musikalischen Tätigkeit:

Ich lebe mit drei Meerschweinchen, zwei Katzen, drei wunderbaren Kindern (Maximilian 13, Elisabeth 11, Lena Beata 5) und einem wunderbaren Ehemann seit sechs Jahren in Wiener Neustadt. Meine musikalischen Aktivitäten neben der Unterrichtstätigkeit konzentrieren sich momentan hauptsächlich auf Wiener Neustadt (Kammermusikkonzerte und Orchesterkonzerte mit meinen Lehrerkollegen).

Das Musikstudium absolvierte ich an der damaligen Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien, wo ich auch während meiner gesamten Studienzeit lebte. Prof. *Günther Lorenz* war dort mein erster Oboenlehrer. Ich wechselte dann zu Prof. *Manfred Kautzky* und seinem damaligen Assistenten *Klaus Lienbacher* und besuchte den Kurs für Atemtechnik bei Prof. *Robert Wolf* und *Martin Gabriel*, der mir viele wertvolle Rohrbaustunden gab.

Mein Oboestudium beendete ich mit der Lehrbefähigungsprüfung (1990) und anschließend mit dem Konzertfachdiplom (1992), beides mit ausgezeichnetem Erfolg. Während meiner Studienzeit und danach hatte ich die Möglichkeit, wertvolle Orchestererfahrung in diversen Wiener Berufsorchestern zu sammeln. Ich substituierte bei den Wiener Synchronikern, im RSO Wien, in der Volksoper Wien, war 1. Oboistin im Wiener Kammerorchester, nahm an Produktionen des Klangforums Wien, des Ensembles Kontrapunkte und zahlreichen anderen Kammermusikformationen teil.

Leider war ich erst nach Ende meines Studiums in der Lage, die Inhalte, die mir die Professoren an der Musikhochschule vermittelt haben, auch zu verstehen und zu schätzen. Aber wie sagten schon die alten Römer: „Non scholae, sed vitae discimus!“

Nicht unerwähnt möchte ich die Zusammenarbeit und den Besuch der Meisterkurse bei *Hansjörg Schellenberger* (ehemaliger 1. Oboist der Berliner Philharmoniker) lassen, da er sich just in meiner Studienzeit sehr mit der Wiener Oboe auseinandergesetzt und den Dialog mit meinen Studienkollegen und mir gesucht und gefunden hat.

Mein Blockflötenstudium in Wien begann bei Prof. *Hans Maria Kneihls*, zur Lehrbefähigungsprüfung führte mich Prof. *Angelika Klinger*.

Ich stamme aus Oberschützen, allseits bekannt

durch die Expositur der Grazer Musikhochschule, heute *Institut Oberschützen*. Dort steckte man mich mit sieben Jahren in den „Begabtenkurs für Blockflöte“ an ebendiesem Institut. Mein erster Lehrer war Prof. *Robert Unger* aus Graz. Ihm folgte Prof. *Gottfried Boisits* (ehemaliger 1. Oboist der Wiener Philharmoniker), der mich auf der Blockflöte wunderbar betreute. Er bereitete mich jährlich auf den damaligen Wettbewerb *Jugend musiziert* vor – und das mit Erfolg! Die Lust, mich mit anderen Musikern zu messen, ist mir bis heute geblieben. Meinen Wunsch, Fagott zu lernen, wußte er gekonnt in Richtung Oboe zu lenken. So kam er in den besonderen Genuss, mich als Anfängerin auf der Wiener Oboe zu unterrichten ...

Ich danke allen meinen Lehrern.

An alle Hobbyoboisten: Ich fertige gerne Oboenrohre für Sie an. Tel.: 0699-19683640

Gerlinde Sbardellati



CHRISTIAN RAUCH
WERKSTÄTTE FÜR
HOLZBLASINSTRUMENTE

Innsbruck, Hallerstraße 19
0512 269343
rauch@woodwind.at
www.woodwind.at
www.oboc.cc

Eine Präsentation der Regionalmusikschule Retz und ihrer Oboenklasse

Die Stadt Retz liegt an der tschechischen Grenze, ca. 80 km von Wien entfernt. Die Schule wurde 1966 als *Musikschule der Stadt Retz* gegründet. Im Jahr 1992 erfolgte der Zusammenschluss der Gemeinden Retz, Retzbach, Hardegg, Schrattenthal und Weitersfeld zum Gemeindeverband der *Musikschule Retz*. Dem Verband schloss sich im Jahr 2001 auch die Gemeinde Pulkau an. Obmann des Gemeindeverbandes ist Gemeinderat *Helmut Wieser*. Die Leitung der Musikschule liegt in den Händen von Musikschuldirektor Mag. Gerhard Forman, einem ehemaligen Schüler der Musikschule.

Die ständig steigenden Schülerzahlen legen ein imposantes Zeugnis über die erfolgreiche Entwicklung der Musikschule ab. Waren es im Gründungsjahr 90 Schülerinnen und Schüler, so hat sich der Stand derzeit bei rund 620 Hauptfachschülern eingependelt.

Diese werden von derzeit 30 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet.

In den Anfangsjahren lag der Schwerpunkt nahezu ausschließlich auf den Blasinstrumenten. Die Triebfeder zur Gründung der Musikschule war schließlich der Aufbau einer leistungsfähigen Blasmusikkapelle, da der bestehende Musikverein mangels Musikernachwuchs nicht mehr spielfähig war. Zusätzlich bestand noch die Möglichkeit, Blockflöte, Klavier oder Akkordeon zu erlernen. Heute umfasst das Fächerangebot nahezu das komplette Instrumentarium und reicht vom „Musikgarten“ für die Kleinsten über die Musikalische Früherziehung, Streich-, Blas- und Schlaginstrumente, Klavier, Gitarre, Keyboard, Orgel bis zu Gesang, Tanz und Yoga. Die Alterstruktur der Schüler reicht demnach vom frühen Kindergartenalter („Musikgarten“) bis zu älteren Erwachsenen, die oft nach Jahrzehnten



Oboenklasse von Gertraud Hlavka: Sophie Kianek, Veronika Polt, Clarissa Schlögl, Liesa Ziegler, Katharina Frey, Kerstin Wiegand, Gertraud Hlavka

wieder das Instrumentalspiel für sich entdeckten und sich an der Schule weiterbildeten. Weiters gibt es noch eine Anzahl von Ergänzungsfächern wie Dirigieren und Ensembleleitung, Musikkunde oder Korrepetition.

Waren in den Anfangsjahren die Streichinstrumente eher selten vorhanden, so kann die Musikschule heute mit Stolz auf ein Kammerorchester verweisen, in dem Jung und Alt gemeinsam musiziert. Neben dem Kammerorchester werden auch mehrere Streicherensembles und ein Kinder-Streichorchester geführt. Mehrere leistungsfähige Blasmusikkapellen aus dem Einzugsbereich des Gemeindeverbandes profitieren von der soliden Ausbildung ihrer Nachwuchsmusiker. An der Musikschule gibt es neben einer großen Zahl von Ensembles in verschiedensten Besetzungen auch mehrere Nachwuchsblasorchester. Die besten Musiker sowie ehemalige Schüler werden im Symphonischen Blasorchester (SBO Retz) vereint. Neben Siegen bei diversen nationalen Wettbewerben konnte dieses Orchester bei seinem ersten internationalen Auftritt den 1. Platz beim Orchesterwettbewerb *Fli-corno d' Oro* in Italien erzielen.

Seit dem Jahr 2000 wird an der Musikschule das Hauptfach Wiener Oboe geführt. Diese Klasse wurde von *Wolfgang Plank* aufgebaut, den seine berufliche

Laufbahn in das Orchester der Wiener Staatsoper geführt hat. Die Oboenklasse wird nun von Musiklehrerin Mag. art. *Gertraud Hlavka* unterrichtet und umfasst derzeit acht Schüler.

Im September 2001 wurde auch eine Fagottklasse etabliert. Diese umfasst derzeit vier Schüler und werden von Marlene Pichler unterrichtet. Durch diese beiden Hauptfächer ergeben sich natürlich viele Möglichkeiten für das Ensemblespiel. Durch das stetig steigende Niveau im Blasmusikbereich und der anspruchsvollen (symphonischen) Blasmusikliteratur eröffnet sich auch in diesem Musiksektor für die Doppelrohrblattbläser ein reiches Betätigungsfeld. Dadurch gelingt es immer wieder, Schüler für diese anspruchsvollen Instrumente zu gewinnen.

Da im Lauf der Jahre die Musikschule vor einem immer größer werdenden Raumproblem stand, wurde von der Stadtgemeinde Retz unter Mithilfe der Verbandsgemeinden der Um- und Neubau des bestehenden Gebäudes realisiert. Damit stehen nun für den Musikunterricht moderne und dem Zweck entsprechende Unterrichtsräume sowie ein großer Orchestersaal zur Verfügung. Somit scheint die positive Entwicklung der für die gesamte Region kulturell bedeutenden Einrichtung auch für die Zukunft gewährleistet.

OBOENPÄDAGOGIK

Das Einstiegsalter auf der Oboe wird immer jünger und die SchülerInnen haben meist keine musikalische Vorbildung. Deshalb habe ich versucht, für meine achtjährigen OboenanfängerInnen eine Schule zusammen zustellen.

Die Grundidee ist, Technik (Ansatz – Griff – Notenschrift) anhand bekannter Kinderlieder zu erlernen. Die ca. 35 Kapitel sind folgendermaßen aufgebaut:

Vorbereitung

Theorie

Rhythmusübung

Piktogramme zur Erinnerung an: Haltung, Atemübungen, Ansatzübungen, Rohrübungen, Zungenübungen, Töne aushalten;

Neuer Ton mit Griffbild

Lieder

Versorgung des Instrumentes

Sollte Interesse bestehen bzw. für Änderungsvorschläge bitte mich zu kontaktieren:

Gertraud Hlavka 0699/11032804

Weitere Informationen unter
www.musikschule-retz.at

Unsere Bankverbindung
Volksbank Baden

Knt. Nr. 536 36 35 0000

BLZ: 42750



A- 2340 Mödling, Freiheitsplatz 5-6

Tel.: 02236/47131 (Fax 4713150)

e-mail: vb-moedling@baden.volksbank.at

IBAN: AT6442750 5363635 0000

BIC: VBOEATWWBAD

Neuer Innenhobel für Oboenrohre

Präsentation von Christoph Hipper

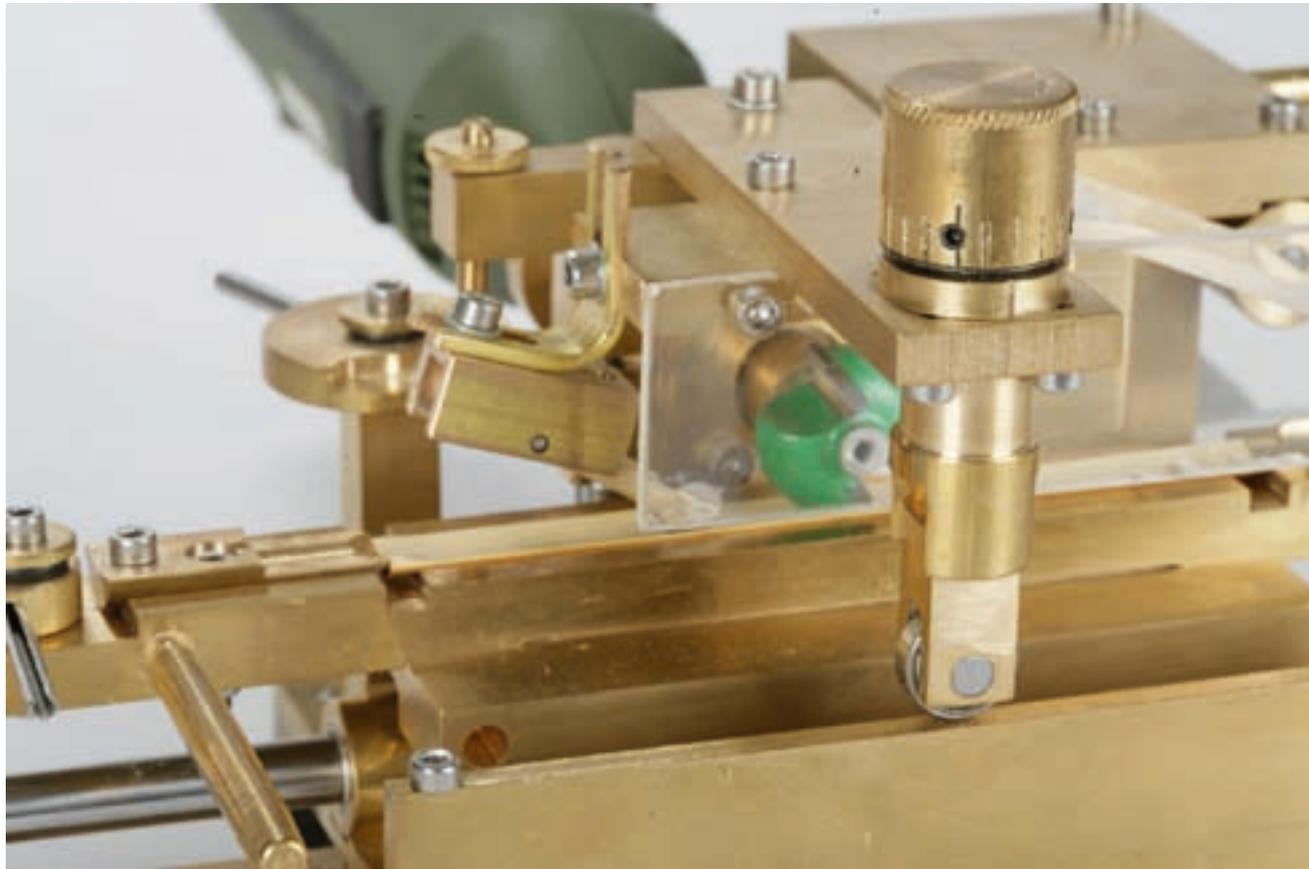
Vor etwa einem Jahr wurde ich von einem befreundeten Fagottisten aus Wien darauf aufmerksam gemacht, dass für die Wiener Oboisten eine Notsituation eingetreten sei: die Innen-Hobelmaschine mit Absenkung zur Rohrmitte, die für die meisten Wiener Oboisten zur unverzichtbaren Grundausstattung für den Rohrbau gehört, werde nicht mehr gebaut und es gäbe keinen Ersatz dafür. Er fragte mich, ob ich mich für die Entwicklung und den Bau eines Nachfolgemodells begeistern könnte, und ich sagte aus Neugierde zu.

Als Fagottist hatte ich von Innenhobelmaschinen für Fagottrohre gehört, die eine Absenkung zur Mitte der Bahn ermöglichen – für den Fagottrohrbau ist eine gerade, nicht abgesenkte Innenhobelung Usus. Diese Maschinen werden aber seit Jahren nicht mehr gebaut, weil sie technisch nicht leicht zu verwirklichen sind und seitens der Fagottisten nur eine geringe Nachfrage nach einem solchen Maschinentyp besteht. Möglicherweise spielt auch eine Rolle, dass man im Rohrbau

zumeist alles, was nicht so verbreitet ist, mit Skepsis betrachtet und lieber auf Bewährtes zurückgreift. Ich hatte allerdings schon einmal Fagott-Hölzer bekommen, die auf einer solchen, über fünfzig Jahre alten, ausgeleierte Dresdner Maschine gehobelt worden waren, und diese Hölzer hatten erstaunlich gute Rohre ergeben. Die Idee, einen solchen, inzwischen unüblich gewordenen Maschinentyp für Fagott-Hölzer zu entwickeln, kreiste bereits eine Weile in meinem Hinterkopf und harnte nur ihrer Ausführung. Die Nachfrage der Wiener Oboisten beschleunigte dann die Umsetzung wesentlich.

Als Erstes besorgte ich mir über Herrn Gernot Jöbstl und dann über Herrn Prof. Klaus Lienbacher, Professor für Wiener Oboe an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien, die notwendigen Maße für Rohrdurchmesser, Blattlänge, Verhältnis zwischen Mitten- und Seitendicke und den Verlauf der Absenkung.

Ich entschloss mich zum Bau einer Maschine mit Fräsmotor (20.000 U/min) und einem hartmetall-



bestückten Fräser, der die Bearbeitung der Hölzer im trockenen Zustand ermöglicht und das Vielfache der Standzeit eines üblichen Hobelmessers aus Werkzeugstahl hat. Die spiel- und wartungsfreie Führung des Maschinenbetts sollte auf einer geschliffenen Stahlwelle laufen.

Ursprünglich hatte ich angenommen, dass die Absenkung nur im Bereich der Bahn eingesetzt würde, was sich nach eingehender Analyse zweier Maschinen, die sich im Besitz der Wiener Hochschule befinden, als falsch herausstellte: Die Absenkung ist bei beiden Maschinen bogenförmig, nicht linear, von der Mitte bis zum Rohrende. Es ist aber gut möglich, dass der bogenförmige Verlauf nicht ursprünglich intendiert war, sondern durch Abnutzung entstanden ist. Ein stärkerer Anstieg zum Rohrende bewirkt theoretisch mehr Druck auf die Rohrspitze. So gehobelte Hölzer ergeben eher flache Rohre mit weniger Spannung. Anhand der Messdaten wurde in Absprache mit Prof. Lienbacher die optimale Absenkung auf 15/100mm festgelegt, bei linearem Verlauf von der Mitte zum Rohrende.



Der Verlauf der Dicke zwischen Mitte und Seite mit 1/10mm Unterschied sollte beibehalten werden.

Nun hatte ich die notwendigen Ausgangsdaten, um die neue Maschine zu entwickeln.

Ich hatte die Maschine für Rohrholz mit einem Durchmesser von 12mm konzipiert, wurde aber nach Fertigstellung des Prototyps mit stark differierenden Rohrholz-Durchmessern konfrontiert. Rohrholz mit größerem Durchmesser als 12mm wurde durch den Fräser zwangsläufig zu dünn ausgefräst, da es nicht in das Maschinenbett passte. Ein Überprüfen der Wiener Hobelmaschine ergab, dass der Bettdurchmesser wesentlich größer als 12mm war, weshalb ich das Maschinenbett meiner neuen Maschine entsprechend breiter ausfräste.

Ein leicht verstellbares, anpassbares Maschinenbett ist gerade in Erprobung. Man könnte damit die Hölzer nach Unter-, Über- und Sollmaß vorsortieren und dann, nach Einstellung des passenden Durchmessers am Maschinenbett, fräsen. Die Hölzer wären dann immer perfekt zentriert.

Da ein Fräser eingesetzt wird, ist es nötig, das Rohrholz für die Bearbeitung etwas länger zu belassen und es erst nach dem Fräsen auf die erforderliche Länge abzuschneiden. Zu diesem Zweck baute ich eine Miniatur-Kreissäge mit Schiebetisch (Bild links) zum Ablängen der Hölzer, da bei Verwendung

der üblichen Guillotine das Rohrholz zu oft einreißt oder gar platzt.

Unbefriedigende Ergebnisse bei der Klemmvorrichtung des Holzes führten schließlich nach zweimaligem Umbau zu einer leicht zu bedienenden Exzenterklemmung, die das Holz sehr zuverlässig im Maschinenbett fixiert.

Das Fräsen eines Rohrholzes mit dieser neuen Maschine geht folgendermaßen: der Fräskopf wird nach oben geklappt, das trockene, vorher gespaltene und abgelängte Rohrholz mit zwei Fingern im Maschinenbett zentriert und mit dem Excenter fixiert. Dann wird der Fräskopf nach unten geklappt, der Motor gestartet und man fräst in 4 bis 5 Fräsgängen so lange, bis ein Kugellager das Lineal der Absenkung abfährt. Eine gefederte Kugel drückt während der Fräsgänge das Holz in das Maschinenbett.

Die absolute Dicke ist sehr leicht mit einer Feineinstellung, die in 2,5/100mm-Schritten gerastert ist, einstellbar. Durch die hohe Drehzahl des Motors wird eine sehr glatte Oberfläche der Hölzer erreicht. Ein Sicherheitsschalter bewirkt das sofortige Abschalten der Maschine, sobald der Fräskopf nach oben geschwenkt wird, Plexiglasabdeckungen schützen davor, sich am Fräser zu verletzen.

Wegen des Erfolges der Maschine und der überzeugenden Fräsqualität begann ich sofort nach Fertigstellung mit dem Bau einer Innen-Fräsmaschine für Fagott-hölzer. Da ich hierbei keine Erfahrungswerte für die Absenkung hatte, baute ich ein stufenlos verstellbares Lineal ein, sodass ich sowohl gerade als auch Hölzer mit beliebiger Absenkung fräsen kann.

Fotos: © Clemens Kois / Stigma7



Wenn Sie Christoph Hipper kontaktieren wollen:

Arnogasse 9

5020 Salzburg

Handy: 0650 /3377618

E-Mail: christoph.hipper@utanet.at

Ein Klassiker
neu aufgelegt

Die
Wiener
Oboe

Spielt sich leicht
und klingt einmalig!

Wir bauen die Wiener Oboe
in der Tradition der Wiener
Zuleger-Oboe oder in
französischer Griffweise.

Sprechen Sie mit uns –
wir sagen Ihnen mehr dazu.

Holzblasinstrumente

**Guntram Wolf Holzblasinstrumente
GmbH & Co. KG**
Im Ziegelwinkel 13 · D-96317 Kronach
Tel. 09261 506790 · Fax 52782
E-Mail: info@guntramwolf.de
www.guntramwolf.de

Valentin Czejka im Theater an der Wien

Der Solofagottist in Beethovens mittlerer Schaffenszeit Von THEODORE ALBRECHT

Teil 3

Am 19. November 1818 wirkte Czejka bei einer von einer gewissen Mad. Hyde Plomer – wahrscheinlich einer englischen Künstlerin – veranstalteten Matinee im Großen Redoutensaal mit. Die Sängerin wurde in der Presse verspottet, aber Joseph Linke, Solocellist des Theaters an der Wien, erntete für seine Wiedergabe der *Variationen* von Bernhard Romberg Lob. Über den Solofagottisten des Theaters schrieb die *Wiener Allgemeine musikalische Zeitung*: *Herr Czejka spielte Variationen auf dem Fagott, wahrscheinlich von seinem Kammer-Kapellmeister [Joseph Kinsky?] Ipsefecit; denn die erste war den andern wie aus den Augen geschnitten; aber sein schönen Ton und guter Vortrag erwarb ihm allgemeinen Beyfall.*

Beinahe prophetisch scheint am selben Tag August Mittag, Tonkünstler aus Dresden, sein Wien-Debut mit einem kurzen Auftritt, bei dem er die *Variationen* von Kummer spielte, zwischen dem 1. und 2. Akt der Komödie *Donna Diana* im Burgtheater gegeben zu haben. Die *Wiener Allgemeine musikalische Zeitung* erwähnte seinen *schönen Ton und sehr viel Talent und Gewandtheit*, bemängelte aber den geringen Gehalt der Komposition.

Am 6. April 1819 gab Ignaz von Seyfried, Dirigent am Theater an der Wien, ein Konzert mit elf eigenen Kompositionen (und je zwei Tableaux und Deklamationen). Gemäß dem Bericht der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* erklang gegen Ende des langen Programms eine *Concertante für die Hoboe, Flöte, Clarinette, Fagott und Horn, mit voller Orchesterbegleitung: ein sehr brillanter, künstlich verwebter Instrumentalsatz, in welchem die vorzugsweise reichlich bedachte Hoboe von Hr. Sellner unverbesserlich gespielt wurde.*

Joseph Sellner hatte vermutlich die erste Stelle von Vorreith zu Beginn des Jahres 1818 übernommen. Der Hornist Michael Herbst und der Klarinettist Joseph Friedlowsky waren ebenfalls im Verlauf des Programms aufgetreten, und die übrigen Mitglieder des Soloquintetts müssen der Flötist Georg Bayer und der Fagottist Valentin Czejka gewesen sein.

Die Ankunft August Mittags

Wie oben erwähnt war der Fagottist August Mittag im November 1818 in Wien angekommen. Mittag wurde am 25. Dezember 1795 in Kreischa nahe Dresden geboren. Er erhielt seine erste Ausbildung in *Krebs' Musikalischer Lehranstalt* in Dresden und studierte weiter bei den bekannten königlichen sächsischen Cammermusikern Kummer and Schmidt. Er wurde ebenfalls königlicher sächsischer Regiments-Capellmeister.

Der Autor des Beitrags in *Schillings Enzyklopädie* fährt mit der Schilderung fort:

Nebst dem Ruhme eines bewährten Künstlers auf seinem Instrumente, genießt er nicht minder jenen eines eruditen Clavierlehrers, welcher ihm Eingang in die ersten Häuser der Kaiserstadt [Wien] verschafft, und ehrend seine kenntnißreiche Thätigkeit in Anspruch nimmt.

Ungeachtet des Wortes „ehrend“ verdächtige ich Schillings Autor „81“, die Tatsache unterschlagen zu haben, dass Mittag sich durch seine anfängliche Arbeit als Klavierlehrer in prominenten Häusern politisch den Weg ebnete, um in prestigeträchtige Positionen in Wien zu gelangen.

Die erste dieser Positionen war – erstaunlich genug – jene eines Solofagottisten im Burgtheater, in dessen Orchester er am 1. Februar 1820 als Ersatz für Paul Clement (1759-1828) eintrat, welcher, wie früher erwähnt, 1797 oder 1798 vom Theater auf der Wieden in die Hoftheater gewechselt war.

Am 28. März spielten Mittag und der in Dresden geborene Solooboist des Burgtheaters, Ernst Krämer (1795-1837), in einem Benefizkonzert für den Armenfonds im Kärntnertor-Theater das Doppelkonzert eines nicht namentlich bekannten Komponisten (vielleicht Gyrowetz) – zweifellos eine karitative Tat, doch für ehrgeizige Musiker hatten diese Veranstaltungen (ähnlich den Benefizkonzerten des *Vereins Adelliger Damen*) durchaus auch eine politische Dimension. Ein Jahr später, am 21. März 1821, führten Mittag und

Krämer im Kleinen Redoutensaal ein diesmal eindeutig Adalbert Gyrowetz zuordbares *Concertino* im Rahmen eines Benefiz-Konzerts zu Gunsten des Oboisten auf.

Czejkas Enttäuschung und Abreise aus Wien

Am 16. November 1818 besuchte ein für die Concriptions-Bögen zuständiger Beamter die Familie Czejka in ihrer langjährigen Wohnung in der Laimgrube 84 (später 92) und fand den Sohn Johann als Handlungsgehilfen vor, stellte jedoch bezüglich des Militärdienstes fest: *wegen linkseitigem Leistenbruch untauglich*.

Zwischen Ende 1818 und dem Beginn des Jahres 1821 übersiedelte die Familie als Wohnpartei 8 (wie sie 1821 beziffert wurde) über die Wienzeile zur Laimgrube Nr. 46, an die Südseite der Kreuzung mit der heutigen Köstlergasse. Valentin und Catharina lebten hier ab dem späten Frühling 1821 allein.

Inzwischen hatte Czejka am 22. Jänner 1821 seine eigenen *Variationen für Fagott* im Rahmen des ersten von zwei großen „Abschiedskonzerten“ der berühmten Sopranistin Angelica Catalani aufgeführt, vermutlich

dieselben *Variationen für „Tenorfagott*, die er vielleicht ohne „politische Ambitionen“ beim Benefizkonzert für den Theater Armen-Fond im Kärntnertor-Theater viele Jahre zuvor am 21. März 1815 gespielt hatte.

Nun aber kamen vermutlich im März 1821 bittere Neuigkeiten: *Die Comité der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates hat die Herren Khayll, Sellner, Friedlowsky, Hradetzky, Mittag und Herbst als Professoren für Flöte, Hoboe, Clarinette, Fagott und Horn, bey dem zu errichtenden Conservatorio angestellt*. Bisher hatte das Conservatorium Gesang, Klavier und Streichinstrumente unterrichtet. Nun bestand also die neue Bläserabteilung aus dem in Böhmen geborenen Soloflötisten des Burgtheaters, Aloys Khayll (1791-1843), dem aus der Pfalz stammenden Solooboisten des Theaters an der Wien, Joseph Sellner (1787-1859), dem gebürtigen Prager Joseph Friedlowsky (1777-1859, langjähriger Soloklarinettist im Theater an der Wien), dem ebenfalls in Böhmen geborenen Friedrich Hradetzky (ca. 1769/72-1846), der viele Jahre als tiefer Hornist im Kärntnertor-Theater tätig war, und dem Wiener Michael Herbst (1778-1833, langjähriger quasi dritter Hornist des Theaters an der Wien). Drei Mitglieder der neuen Abteilung stammten

VOTRUBA

MUSIK

www.votruba-musik.at

Verkauf, Reparatur, Erzeugung
 1070 Wien, Lerchenfelder Gürtel 4
 Tel: 01/5237473 Fax: -15
musikhausvotruba@aon.at
 Mo - Fr 08.30 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
 Sa 08.30 - 12.00 Uhr



Wiener Tradition
mit Fortschritt

Verkauf, Reparaturannahme
 2700 Wt. Neustadt, Herzog-Leopold-Straße 28
 Tel: 02622/22927 Fax: -15
votrubamusik.herz@aon.at
 Mo - Fr 09.00 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
 Sa 09.00 - 12.00 Uhr

Notengeschäft
 2700 Wt. Neustadt, Beethovengasse 1
 Tel: 02622/20427
votrubamusik.noten@aon.at
 Mo - Fr 09.00 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
 Sa 09.00 - 12.00 Uhr

Meisterwerkstätte für Holz- und Blechblasinstrumente

aus Böhmen, drei waren Solisten des Theaters an der Wien. Czejka, sowohl Böhme als auch Solist im Theater an der Wien, war übergangen worden.

Möglicherweise war diese Liste vorzeitig und zu einem Zeitpunkt, da das Comité die Personalfrage noch debattierte, in die Presse „durchgesickert“. Im Juli 1821 tauchte anscheinend eine andere Liste auf: Ferdinand Bogner (Mitglied der Repräsentanten der Gesellschaft der Musikfreunde, Flötist, unbesoldet), Joseph Sellner (Oboe), Joseph Khayll (Kärntnertor-Theater, Oboe, unbesoldet), Friedlowsky (Klarinette), Mittag (Fagott), und Herbst (Horn). Nun war Aloys Khayll durch einen „Einheimischen“ ersetzt, aber sein Bruder Joseph, wenn auch unbesoldet, hinzugefügt, und Hradetzky, obgleich gleichzeitig tiefer Hornist und Böhme, war aus der Liste verschwunden.

Gegen Ende des Jahres 1821 hatte die Liste ihre auch noch im Herbst 1822 beibehaltene endgültige Form erreicht: Bogner (Flöte), Sellner (Oboe), Friedlowsky (Klarinette), Mittag (Fagott) und Herbst (Horn). Sowohl die beiden Khaylls als auch Radetzky waren ausgeschieden, der einzige verbliebene Böhme war Friedlowsky: wie es der Zufall so wollte, Klarinettenlehrer der beiden Grafen Troyer, Gefolgsleute von Erzherzog Rudolph, dem Protektor und Patron der Gesellschaft der Musikfreunde ...

Im Lichte dieses politischen Triumphes über die traditionell böhmisch-wienerischen musikalischen Kräfte dürfte sich Czejka zurückgesetzt und gedemütigt gefühlt haben und zur Überzeugung gelangt sein, keine Zukunft im Theater an der Wien oder allgemein in Wien zu haben.

Als Schillings Autor, möglicherweise der Dirigent Ignaz von Seyfried, welcher seinen Einfluss geltend gemacht hatte, um Czejka auf eine Soloposition in Wien zu bringen, 1835 dessen Karriere bis zu diesem Zeitpunkt resümierte, schrieb er: *1802 wurde [Czejka] ... zum Theater an der Wien berufen, woselbst er während eines fast zwanzigjährigen Zeitraumes als Concertist ehrenvoll sich behauptete*, und fügte hinzu: *Alsdann nahm er die ihm angetragene Capellmeistersstelle bei einem K. österreichischen, damals in Neapel stationirten Linierregimente an, und ward später, vermöge seiner Kenntniß der slavischen Sprachen, zu einem anderen versetzt, welches im galizisch-lodomerischen Königreiche sich rekrutirt, und dessen Stab gegenwärtig in Mähren liegt.*

Darüber hinaus wissen wir nichts Näheres über die späteren Jahre jenes Fagottisten, den Beethoven offensichtlich so hoch schätzte.

Wenzel Soyka (1792-1851), Czejkas Nachfolger

Valentin Czejkas Nachfolger im Theater an der Wien, ehe Ehrlich zum Solisten befördert wurde, war Wenzel Soyka: geboren am 29. Juni 1792 im Böhmen, vermutlich in Kleinmorzin, Sohn des Franz Soyka, eines Bauern, und seiner Frau Magdalena, scheint er erst seit kurzer Zeit in Wien gewesen zu sein. Zur Zeit seiner Verhehlung am 6. November 1820 in der Ulrichskirche, in der Vorstadt westlich des Trautson Palais, hatte er am Platzl Nr. 64 erst seit sechs Wochen gewohnt. Seine 27jährige Braut Maria Anna (geb. Karka), war die Tochter des Müllers Joseph Karka und seiner Frau (ebenfalls namens Maria Anna). Sie stammte aus Mähren und wohnte ebenso erst seit sieben Wochen am Platzl Nr. 64. Als ihr Beruf ist *Köchin* angeführt, und jener Soykas lautet *Musikus*. Ihre Beistände geben signifikante Anhaltspunkte für Soykas vergangene und künftige Karriere: [J.] Resnitchek [Reznicek], Kapellmeister von [Graf Ignaz] Gyulai'schen Regiment, wohnhaft in der Alserkaserne; und Michael Sack, Hornist im Orchester des Theaters an der Wien, wohnhaft Josephstadt, Nr. 78.

Als nun Czejka 1821 zurücktrat, war Soyka bereit für seine Nachfolge und dürfte dort und/oder im Kärntnertor-Theater seinen Dienst bis zu seinem Tod am 2. Juli 1851 gut versehen haben.

Otto Hatwig: Czejkas erster Zweiter im Theater an der Wien

Otto Hatwig wurde laut amtlichen Angaben am 18. Mai 1766 im böhmischen Grulich (heute Králiky) geboren. Er blieb zeitlebens ledig, begann aber 1780 oder 1782 ein bis 1818 reichendes, zuletzt zwei Bände und hunderte Einträge (betreffend Familie, Musikkollegen und Freunde) umfassendes Stammbuch, dem wir auch entnehmen können, dass er periodisch vom August 1790 bis zum 10. August 1794 Fagottist im Theater auf der Wieden war. Während der folgenden Monate traf er den Cellisten Deabis, den Geiger Menzel, den Komponisten und Kapellmeister Eybler. Wir wissen nicht genau, wann er zweiter Fagottist im Theater auf der Wieden wurde, aber es dürfte im Zeitraum 1797-1798 gewesen sein, als Paul Clement ins Kärntnertor-Theater wechselte. Er blieb bei Schikaneders Truppe, als diese im Juni 1801 ins neu erbaute Theater an der Wien übersiedelte, trat aber vermutlich Ende des Jahres 1806 oder Anfang 1807 – als der Kon-

trabassist Joseph [Anton] Bartha wahrscheinlich in die Hoftheater ging – in die Kontrabassgruppe über und spielte dort bis Ende 1808. Er könnte zugleich auch als Kontrafagottist des Orchesters gewirkt haben, es gibt für diese These aber keine bestätigenden Indizien.

Hatwig muss das Theater an der Wien zu Gunsten der Tätigkeit als Privatlehrer für Klavier und Violine etwa 1814 verlassen haben. Ende 1815 war er Gastgeber und Leiter eines Amateursorchesters in seiner Wohnung im Schottenhof, ab Anfang des Jahres 1818 im Gundelhof. Schubert war in dem auf 37 Musiker angewachsenen Ensemble Solobratscher, sein Bruder Ferdinand erster Geiger. Gegen Ende 1822 wohnte Hatwig als Geigen- und Klavierlehrer in der Singerstraße Nr. 899 und starb dort am 18. November 1834 an *Brustwassersucht*.

Engelbert Ehrlich: Czejkas zweiter Zweiter im Theater an der Wien

Engelbert Johann Ehrlich wurde im Jänner 1765 im böhmischen Zugmandl geboren, erhielt 1799 die Befugnis als Holzblasinstrumentenmacher in Wien und leistete 1802 den Bürgereid. Von 1802 bis 1806 lebte und arbeitete er auf der Wieden *beim Fruchtbaum* in der Kleinen Neugasse Nr. 303 (1821 unnummeriert in 372).

Wenn Otto Hatwig – wie oben erwähnt – im Zeitraum Mitte 1806 bis Beginn 1807 von der Fagott- in die Kontrabassgruppe des Theaters an der Wien wechselte, hat Ehrlich während dieser Zeit mit Sicherheit die zweite Fagottstelle erhalten. Beethoven dürfte ihn vermutlich während der Proben für sein *Violinkonzert* – entweder in dessen Originalversion im Dezember 1806 oder in der Klavierfassung einige Monate später – kennen gelernt haben. Jedenfalls saß Ehrlich als zweiter Fagottist neben Czejka in den *Liebhaber Concerten* vom November 1807 bis März 1808. Daher gab Beethoven ihm als zweitem Fagottisten bei der Uraufführung der *Pastorale* am 22. Dezember 1808 im *Lustigen Zusammensein der Landleute* die herrlich komische, sich dauernd wiederholende absteigende Basslinie (1-5-1, 1-5-5-1) zu spielen, gefolgt vom gackernden Staccato-Duett mit Czejka.

Das Engagement im Theater an der Wien brachte ihm finanziell nicht viel ein, seine Tätigkeit als Instrumentenmacher aber vermutlich auch nicht, da er beide Aktivitäten parallel weiterführte. Wie oben erwähnt spielte er auch – vermutlich auf dem Dienstinstrument des Theaters an der Wien – Kontrafagott beim derti-

gen Theater-Armen Benefizkonzert am 25. März 1813. Anscheinend lebte und arbeitete er von 1813 bis 1815 weiter auf der Wieden, nunmehr in der *Ofenbube*, Sackgasse Nr. 69 (1821 in 123 unnummeriert) und kehrte von 1816 bis 1819 wieder in den *Fruchtbaum* zurück. 1817 *sagte er sein Gewerbe anheim*. Als Czejka ca. 1821 das Theater an der Wien verließ, setzte Ehrlich seine dortige Tätigkeit an der Seite seines neuen Kollegen Wenzel Soyka fort. Im Herbst 1822 wohnte er noch in der Kleinen Neugasse, nun aber in der *Ofenbube* Nr. 421 (früher 354). 1827 kehrte er wieder in den *Fruchtbaum* zurück. Schließlich verstarb er am 28. Oktober 1839 als verarmter Witwer im Versorgungshaus zu St. Marx an Alterschwäche.

Die Kontrafagottisten

Es mag heute nicht sofort einleuchtend erscheinen: doch so gut wie alle dem Ausbildungssystem der späten Gegenreformationszeit in Böhmen, Mähren, Österreich und anderen Habsburgerländern entstammenden professionellen Instrumentalisten waren „doppelglossig“ mit einem Blas- und Streichinstrument tätig. In allen hier angeführten Fällen spielten die Kontrafagottisten auch Kontrabass und schufen sich mit diesem Instrument in der Tat ihre Lebensgrundlage. Dadurch wird es beispielsweise leichter, die schwelende Kontroverse bezüglich Kontrafagott versus Kontrabass in Mozarts *Gran Partita-Serenade in B-Dur für 13 Bläser KV 361* beizulegen, da dies damals schlicht die Verfügbarkeit spezieller Ausführender oder bestimmter Instrumente bedeutet haben könnte. Es macht auch verständlich, wie und warum ein tiefes Bassinstrument ein häufiger Zusatz in der üblichen Oktett-*Harmonie*-Literatur bei Wendt, Triebensee, Sedlak und anderen sein konnte. Wir können drei Kontrafagottisten anführen, die häufig Beethovens Musik bei seinen ersten und frühen Aufführungen spielten: Ignaz Raab, Anton Pollak und Joseph Melzer – aber auch ein vierter, fünfter und sogar sechster Spieler werden nun bekannt.

Ignaz Raab

Ignaz Raab wurde 1769 in Hollen, Böhmen, geboren, dürfte nach Wien als Kontrafagottist in die Feld-Harmonie des Fürsten Franz Joseph Maximilian Lobkowitz gekommen sein und kam im April 1810 als Kontrabassist in das Burgtheater-Orchester. Seine Frau Barbara (geb. Schulz) wurde ca. 1774 in Sternwald geboren und starb am 29. März 1823. Sie wohn-

ten einstmals am Spittelberg, Nr. 5, als Wohnpartei 3. Das so genannte Goldene Rössel stand an der Ostseite der Breite Gasse, ungefähr auf halbem Weg zwischen Burggasse und Siebensterngasse. Seit Herbst 1822 wohnten sie drei Straßen weiter westlich in der Fuhrmannsgasse (heute Spittelberggasse) Nr. 82, an der Westseite der Straße.

Als Kontrabassist war er im Burgtheater genau zur Zeit der Uraufführung von Beethovens *Egmont-Ouvertüre* und der *Zwischenaktsmusik* – am 15. Juni 1810 – beschäftigt. 1811 war er noch unter sechs Personen angeführt (inklusive Benjamin Gebauer, dem Oboisten des Theaters an der Wien), die als Kopisten für den Fürsten Lobkowitz arbeiteten. Er war dann einer der beiden Kontrafagottisten, die Beethovens vier Benefizkonzerte im Zeitraum Dezember 1813-Februar 1814 spielten, und vermutlich wurde er auch für die folgenden Aufführungen von *Wellingtons Sieg* während des Wiener Kongresses engagiert.

Raab scheint bis ins hohe Alter gespielt zu haben und starb am 4. Juli 1838 in seiner Wohnung in Neubau Nr. 265, einem Haus an der Nordwestecke Neubau Hauptstrasse (heute Neubaugasse) und Herrn Gasse (heute Richtergasse) an *Brustwassersucht*. Er hinterließ seine zweite Frau Theresia.

Anton Pollak

Anton Pollak wurde ca. 1774 in Bulikowitz (Znaimer Kreis, Mähren) geboren und trat im März 1808 dem Burgtheater-Orchester als Kontrabassist bei. Er war auch unter den vier für die vom 12. November 1807 bis 27. März 1808 stattfindenden Liebhaber Concerte (siehe Czejkas Aktivitäten in Teil 1) engagierten Kontrabassisten und dürfte wie sein Kollege Ignaz Raab, der im Mai 1810 ins Burgtheater-Orchester kam, die Uraufführung von Beethovens *Egmont* im Juni dieses Jahres gespielt haben. Pollak und Raab spielten dann ebenfalls Kontrafagott bei den zwischen Dezember 1813 und Februar 1814 stattfindenden Uraufführungen von Beethovens *Symphonien Nr. 7 und 8* sowie bei jener von *Wellingtons Sieg*. Obwohl in den Partituren dieser Werke ein Kontrafagott nicht vorgesehen ist, hatte Beethoven zuletzt bezüglich der Symphonien den Kopisten Wenzel Schlemmer angewiesen, extra Bassi (Violoncello und Kontrabass)-Parts für die beiden Musiker herzustellen.

Ungefähr 1802 dürfte Pollak Elisabeth (geb. Jakob) geheiratet haben; fünf ihrer Kinder starben jung, vier erreichten das Erwachsenenalter und lebten noch

1848: (1) Theresia Korn, geb. ca. 1804, Witwe eines Privatlehrers, 1848 wohnhaft Leopoldstadt Nr. 107; (2) Johann, geb. ca. 1814, Mitglied des Orchesters im Theater in der Josephstadt, 1848 wohnhaft in der *Goldenen Schlange* dieser Vorstadt; (3) Franz, geb. ca. 1817, Musiker, wohnhaft Leopoldstadt Nr. 647, und (4) Katharina Wilda, geb. ca. 1819, *Goldarbeiters Gattin*, wohnhaft Jägerzeile Nr. 24 (Leopoldstadt).

Im Verlauf der Jahre wohnte Pollak und seine Familie sichtlich in sechs verschiedenen Wohnungen in der Leopoldstadt (Nr. 93 [Donaustrasse, im Herbst 1822], 184/10; 186/5; 338/8; 343/4; und 441/23); und er verstarb am 6. März 1848 in einer siebenten, Nr. 187. Seine Pension betrug 28 fl. 40 kr. monatlich.

Joseph Melzer

Joseph Melzer (Mölzer) wurde am 9. November 1763 in St. Gotthard, Ungarn, 100 km süd-südöstlich von Wien, geboren. Er kam am 1. April 1800 als Ersatz für Franz Kammermayer, der am 28. Februar gestorben war, in die Kontrabassgruppe des Kärntnertor-Theaters. Sein Gehalt betrug 200 fl. jährlich. Er war unter den vier Kontrabassisten, die die Liebhaber Concerte im Winter 1807/1808 spielten. Am 21. Juni 1813 wurde er als Kontrabassist Mitglied der Hofkapelle, scheint aber dort seit 1811 gelegentlich als Fagottist beschäftigt gewesen zu sein, vermutlich betrafen diese Engagements jedoch das Kontrafagott. Im Herbst 1822 wohnte er mit seiner Frau Eva in St. Ulrich, Capuzinergasse Nr. 70. Zu dieser Zeit war er zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Kontrabassist auch offizieller Kontrafagottist im Kärntnertor-Theater und spielte als solcher später die Uraufführung von Beethovens *Neunter Symphonie*, gemeinsam mit Theobald Hürth als neuem ersten Fagottisten (seit Jänner 1824) und entweder Joseph Nowak oder Karl Bettlach als zweitem. Melzer starb als noch aktiver Musiker am 28. Juni 1832 an Leberverhärtung in seiner oben angeführten Wohnung. Seine Frau Eva (geb. Huber) überlebte ihn bis zum 12. Jänner 1853.

Joseph Lorenz und Johann Michl

In seinem oben angeführten Überblick über die Musik im Frühjahr 1808 erwähnt Ignaz von Mosel den Esterházy-Kontrabassisten Lorenz als einen zusätzlich guten Kontrafagottisten. Joseph Lorenz hatte den fürstlichen Dienst am 3. März 1806 als Ersatz für den verstorbenen Kontrabassisten Johann

Dietzel mit einem Salär von 700 fl. jährlich angetreten. Wie andere Esterházy'sche Bedienstete erhielt er einen am 11. Oktober 1810 ausgestellten lebenslangen Vertrag. Als Reaktion auf den 1811 eingetretenen Staatsbankrott entließ der Fürst im Februar und März 1813 viele Musiker, behielt aber Lorenz mit einem Gehalt von 600 fl. jährlich bis zu dessen Tod am 11. Oktober 1817. Obwohl die Doppelbeschäftigung eines Kontrabassisten als Kontrafagottist in dieser Zeit relativ üblich gewesen sein dürfte, finden sich im Falle von Lorenz im Esterházy'schen Archivmaterial keine diesbezüglichen Hinweise. So müssen wir dankbar für Mosels „goldene“ Information betreffend Lorenz' Aktivitäten sein.

Zu gleicher Zeit, tatsächlich seit Beginn des Jahres 1794, hatte die Familie Esterházy Johann Michl (geboren 1766 in Rakitzan, Böhmen) als Fagottisten in die Feldharmonie engagiert. 1805 kaufte Michl ein eigenes Kontrafagott, das er sich nicht leisten konnte, und 1806 bat er den Fürsten Esterházy, es ihm um 115 fl. abzukaufen. Michl setzte seine Tätigkeit als erster Fagottist in der Esterházy'schen Kirche und im Theaterorchester bis zu seiner Entlassung am 14. März 1813 fort. 1808, zur Zeit des Mosel'schen Berichts, spielte also Michl Fagott, aber Lorenz vermutlich jenes Kontrafagott, das Michl zwei Jahre zuvor dem Fürsten Esterházy verkauft hatte.

Conclusio

Wir sahen, dass Beethoven vermutlich keine einzige Note speziell für August Mittag schrieb, obwohl er ein in Wien respektierter Fagottist während Beethovens späteren Jahren war und obwohl die beiden einander gelegentlich während der letzten beiden Lebensjahre des Komponisten begegneten. 1800/1801, in der *Symphonie Nr. 1*, speziell aber in *Die Geschöpfe des Prometheus*, schrieb er für Franz Czerwenka. Danach, vertraglich an das Theater an der Wien gebunden, schrieb er wiederholt für dessen Solofagottisten Valentin Czejka in *Leonore/Fidelio*, der *Symphonie Nr. 4*, im *Violinkonzert* und in der *Symphonie Nr. 5*. In der *Symphonie Nr. 6 (Pastorale)* vertraute er die komische Basslinie in der Bauernkapelle dem zweiten Fagottisten des Theaters, Engelbert Ehrlich, an, der vielleicht auch Kontrafagott gespielt hat, wenn Fürst Lobkowitz' zeitweiser Kontrafagottist Ignaz Raab nicht zu Diensten stand. Entweder Ehrlich oder sein Vorgänger Otto Hatwig spielte bei den ersten Aufführungen des *Fidelio* 1805/06 Kontrafagott, aber sowohl Ignaz Raab wie

auch Anton Pollak spielten die Uraufführung von *Wellingtons Sieg*, ebenso wie jene der *Symphonien Nr. 7 und 8* in den Jahren 1813-1814, Kompositionen, die noch für Valentin Czejka komponierte Fagott-Soli enthielten. Nachdem 1818 August Mittag in Wien angekommen war und seinen „politisch“ unterstützten Weg ins Burgtheater-Orchester und im Frühjahr 1821 in die neu konstituierte Bläserabteilung des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde bahnte, verließ Czejka Wien wahrscheinlich aus Enttäuschung, dass er und einige andere böhmische Virtuosen übergangen worden waren, und wurde im Alter von 52 Jahren Militärkapellmeister. Als Beethoven seine *Neunte Symphonie* vermutlich für das Kärntner-Theater, das im November 1822 *Fidelio* wieder aufgenommen hatte, komponierte, waren die hierfür vorgesehenen Fagottisten der junge Joseph Nowak und Karl Bettlach, Joseph Melzer sollte der Kontrafagottist sein. Schließlich spielte Theobald Hürth Solofagott bei der Premiere am 7. Mai 1824 im Kärntner-Theater mit dem sicherlich am (nur wenig entfernten) Burgtheater beschäftigten August Mittag.

Danksagung

Viele Kollegen und Freunde halfen bei den Recherchen und der Vorbereitung dieser Publikation: Karl Misar (pensionierter Beamter der Handschriften-Sammlung in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek) und seine Frau Edith; Dr. Joachim Tepperberg (Haus- Hof- und Staatsarchiv); Dr. Otto Biba und Ilse Kosz (Bibliothek und Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde); Ing. Walther und Vera Brauneis, Rosemarie und Professor Mag. Martin Bjelik (Wiener Beethoven-Gesellschaft); Dr. Michael Lorenz (Universität Wien); Dr. Rita Steblin; Dr. Klaralinda Ma-Kircher und ihre Kollegen Mehmet Urhan, Franz-Josef Schmiedl, Alfred Prohsmann (Wiener Stadt- und Landesarchiv); vor allem Othmar Barnert (Bibliothek, Österreichisches Theatermuseum); und natürlich Dr. Carol Padgham Albrecht (University of Idaho).

Mein spezieller Dank gilt Josef Bednarik, Thomas Gröger, Dr. Ernst Kobau, Dr. Bernhard Paul und den Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe für ihre Mitarbeit, Freundschaft und Unterstützung über viele Jahre.

KURSE

1. INTERNATIONALE MEISTERKURSE

**GÜNTER PASSIN (OBOE)
WOLFGANG SCHULZ (FLÖTE)**

31. Juli - 9. August 2009

ORT: St. Gilgen am Wolfgangsee

Anmeldung und Reservierung von Unterkünften:

Musikmanagement Eckart
Johann-Straussgasse 36/19, 1040 Wien

Tel. und Fax: +43-1-9742775

Email: office@meisterkurse-stgilgen.org

Homepage: www.meisterkurse-stgilgen.org

Anmeldeschluss: 3. Juli 2009

KURS FÜR BAROCKOBOE (Anfänger und Fortgeschrittene)

ELISABETH BAUMER

im Rahmen der Austria Barockakademie in
Gmunden

17. - 21. August 2009

Kursgebühr: 570 € inkl. Unterricht, Unterbringung und
Verpflegung

Repertoire-Schwerpunkt: Sonaten von G. F. Händel,
W. Babell, Th. Vincent, G. Sammartini; praktische
Anleitungen zum freien Verzieren in Adagio-Sätzen.

Weitere Informationen unter 0699/19 23 16 39 und
www.austriabarockakademie.at

MEISTERKURS OBOE

**HANSJÖRG SCHELLENBERGER
MAURICE BOURGUE**

14. - 20. September 2009

ORT: Schulhaus Sachrang (D), Schulstrasse

Solo-Literatur aus allen Epochen

*Probespielstellen aus einschlägigen Orchester- und
Opernwerken. Maurice Bourgue bietet als Schwer-
punkt die französische Barockmusik.*

Die Teilnehmerzahl wird auf 16 aktive Oboisten be-
grenzt sein. Jeder aktive Teilnehmer erhält täglich
Einzelunterricht.

Zuhörer: Da der Kurs öffentlich abgehalten wird,
sind interessierte Zuhörer natürlich sehr erwünscht.
Der Eintritt zum Zuhören ist frei.

Schlusskonzert des Kurses:

20. 9. um 17 Uhr im Saal des Hotel Post Sachrang

Allgemeine Kursbedingungen:

Einmalige Verwaltungsgebühr pro Teilnehmer: € 50
Kursgebühr für aktive Teilnehmer: € 450

Für Übernachtungen kann die Kursorganisation
günstige Möglichkeiten anbieten.

Die Übernachtungspreise mit Frühstück pro Person/
Nacht beginnen bei € 20.

In begrenzter Zahl werden auch Privatquartiere an-
geboten. Auskünfte erteilt die Kursorganisation



Atelier
Mag. Peter LEUTHNER

**Klarinettenblätter
Rohrholz
für Oboe und Fagott**

4., Preßgasse 22/1
Tel. u. Fax: +43 /1 /587 35 47
e-mail: office@plclass.com
Homepage: www.plclass.com



The logo for PL class features a stylized black and white graphic of a clarinet or oboe body, with the letters 'PL' in white on a black background, and the word 'class' in a lowercase, italicized font below it, followed by a registered trademark symbol.

KONZERTE, KLASSENABENDE

ENSEMBLE SEKELELA

CORNELIA PESENDORFER (Oboe)

Dienstag, 26. Juni 2009, 20.30 Uhr

Wien, Porgy&Bess, Stageband

„Best of Cinematic Funk“

feat. Albin Janoska

Wir präsentieren in erweiterter Besetzung die groovigsten Highlights der Ära des „funky cinema“ feat. Albin Janoska an den Keyboards.

... „Shaft“ und „Die Straßen von San Francisco“ lassen grüssen.

Freitag, 18. September 2009, 20.30 Uhr

Eröffnungskonzert beim Afrikafestival „Began in Africa“ im Porgy & Bess

<http://www.porgy.at>

PETER MAYRHOFER

**Konzertabend der Musikschulen
Margareten, Alsergrund und Hernals**

Freitag, 19. Juni 2009, 18 Uhr

Festsaal der Musikschule Alsergrund
1090 Wien, D’Orsaygasse 8

BARBARA LOEWE

Dienstag, 23. Juni 2009, 18.30 Uhr

Universität für Musik

Anton-von-Webern-Platz 1

Fanny-Mendelssohn-Saal

**Wir freuen uns, folgende
neue Mitglieder begrüßen
zu dürfen:**

Martin Schwager (Ao)

Dorothea Drimmel (Oe)

Judith Svoboda (Ao)

Ursula Brandstätter (Oe)

Bianca Schuster (O)

Lea Priemetzhofer (Oe)

Gerhard & Sabine Jordan (Ao)

Tanja Wolf (Oe)

Christian Radner (Oe)

Florian Klinger (Oe)

Mag. Isabella Sommer (O)

Thomas Schön (Ao)



Weinbau

Elisabeth & Karl Sommerbauer

GUGA

Semlergasse 4

2380 Perchtoldsdorf

Mobil: 0699/11 32 35 90, 0664/215 35 45

E-Mail: Sommerbauer.guga@A1.net

Ausg‘steckt ist vom

11. - 28. Juni 2009

25. Juli - 9. August 2009

26. September - 11. Oktober 2009

Die nächste Ausgabe des Journals der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe erscheint im Oktober 2009. Wir bitten wieder um zahlreiche Mitarbeit in Form von Artikeln, Infos, Annoncen, Berichten, Mitteilungen, Konzertterminen usw., zu richten an unseren Obmann Josef Bednarik.

Redaktionsschluss: 25. September 2009

Liebe Mitglieder!

Anhand der Jahreszahl 2009 auf der Adress-Etikette können Sie erkennen, dass Ihre erfolgte Zahlung bereits dankend registriert wurde. Ansonsten bitten wir um baldige Überweisung!



*Die Wiener Sängerknaben auf Tour:
Wolfgang Plank als singender Pilot und
(ver)sinkender U-Boot-Kapitän*



Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe
Obmann und für den Druck verantwortlich:
Josef Bednarik

A 1230 Wien, Lastenstraße 13

Tel/Fax: +43/1/869 55 44

Handy: +43/(0)664/215 35 44

E-Mail: bednarik@wieneroboe.at

Instrumentenbeauftragter: Sebastian Frese

Tel.: +43/1/712 73 54

Handy: +43/(0)650/712 73 54

E-Mail: s.frese@gmx.at

Internethomepage: <http://www.wieneroboe.at>

Layout: Ernst Kobau (E-Mail: kobau@aon.at)

Digital-Druck: FBDS Copy Center, 1230 Wien

Grundlegende Richtung:

Das „Journal Wiener Oboe“ ist die Zeitschrift der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe. Sie erscheint vierteljährlich und dient als Plattform des Dialoges. Für namentlich gezeichnete Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich und gibt seine persönliche Meinung wieder.

Der Erwerb des Journals ist für Nichtmitglieder im Abonnement um €12,- jährlich möglich; Mitglieder erhalten das Journal GRATIS

danner.
MUSIKINSTRUMENTE
MEISTERWERKSTATT
Harrachstraße 42 · A-4020 Linz
FON 0732-78 39 14 · FAX 77 38 92
www.danner.at